

„Wenn die Parteien sich nicht europäisieren, wird nicht viel weitergehen“

Im Rahmen der Europäischen Bürgerkonferenz hat **PoliPedia.at** Univ.-Prof. Mag. Dr. Josef Hochgerner zum Interview gebeten. Im Gespräch ging es um die kommenden Wahlen der EU-ParlamentarierInnen im Juni und um die ÖH-Wahl im Mai 2009 im Licht der Informationsgesellschaft.

PoliPedia.at: *Wie schätzen Sie die zukünftige Rolle der modernen Informationstechniken, des „Web 2.0“, für die EU ein? Wird das Internet ausreichend genützt?*

Hochgerner: Ausreichend genützt wird es nicht. Man kann viel mehr machen, das hat Barack Obama vorgezeigt. Es gibt allerdings auch nicht nur Nachteile dadurch, Dinge nicht sofort umzusetzen. Man muss lernen. Die Erfahrungen mit neuen Technologien, die langsamer in die Gesellschaft kommen, sind in Summe wahrscheinlich besser, als wenn alles gleich übergestülpt wird. Bei Web 2.0 für alle wäre ich etwas skeptisch. Es muss sich von Knoten zu Knoten verbreiten, also z.B. durch Schulen, Ausbildungsstätten. Gerade hier sehe ich einen riesigen Nachholbedarf in Österreich. Schulen mit Notebookklassen gibt es wenige, die LehrerInnen sitzen im Konferenzzimmer mit 2 PCs für 30 Leute. Neue Schulen, die vor wenigen Jahren in Betrieb gegangen sind, haben noch immer nicht die nötigen infrastrukturellen Voraussetzungen für die entsprechende Nutzung von IT-Netzwerken. Da mangelt's fürchterlich!

Industrie- und Innovationszentren gibt es in quasi jeder Stadt, die müssen meines Erachtens mehr persönliche Information über diese Technologien verbreiten, nur etwas zu installieren und vorzuzeigen reicht nicht. Es braucht eine Heranführung über alle Generationen. Da möchte ich nicht das Wort Schulen verwenden, sondern zeigen, wie Menschen diese Technologien für ihren eigenen Bedarf nutzen können. So banale Beispiele vom Anfang der Technologieverbreitung, z.B. das Drucken von Etiketten für Weinbauern, wurde über Regionalentwicklungszentren verbreitet. Da gibt es noch großes Potenzial.

Polipedia.at: *Warum ist die Wahlbeteiligung für die EU-Wahlen so gering? 2004 waren es nur knapp 45%, 62% waren es noch bei der ersten Europawahl 1979. Was müsste unternommen werden, um sie zu erhöhen?*

Hochgerner: Oje. Der Kürze halber: Es ist so, dass die politischen VertreterInnen in jedem Land, in Österreich sogar noch mehr als sonstwo, eigentlich immer die nationale Karte gegen die europäische ausspielen, anstatt selbst als ÜbersetzerInnen oder PromotorInnen tätig zu sein. In Brüssel hat Österreich alle Mitbestimmungsmöglichkeiten, aber wenn etwas nicht passt, dann heißt es, „das hat Brüssel gemacht“. Das bleibt nicht ohne Folgen, von der „Kronenzeitung“ u.a. abgesehen. Dadurch entsteht die Vorstellung einer großen Kluft – die da und wir dort.

Was man dagegen machen könnte, ist leicht gesagt und schwer getan: Die Parteien müssten sich internationalisieren. Nicht einmal die SozialdemokratInnen ziehen an einem Strang, obwohl sie unter dem Logo der Internationalität angetreten sind und obwohl es noch eine Sozialistische Internationale gibt. Die zentralen politischen Akteure sind die Parteien – wenn sie sich nicht europäisieren, wird nicht viel weitergehen.

Polipedia.at: *Wie wird sich Ihrer Meinung nach die Rolle des Parlaments innerhalb der EU entwickeln und welchen Stellenwert werden EU-ParlamentarierInnen zukünftig in der österreichischen Politik einnehmen? Droht die Gefahr, das EU-Parlament als Abstellgleis für ausgediente PolitikerInnen zu verwenden?*

Hochgerner: Das EU-Parlament ist natürlich zu schwach, aber nach dem Reformvertrag würde es mehr Gewicht bekommen. In die Richtung müssen wir weitergehen. Dass die gesetzgebende Kraft, die es nach einem parlamentarischen Verständnis geben sollte, beim Parlament liegen sollte, ist klar. Es sollte nicht von den Kommissionsvorschlägen abhängig sein und sich mit dem Rat einigen müssen. Es sollte selbst Beschlüsse fassen können und nicht von den anderen abhängig sein.

Zwei-Standort-Politik ist fürchterlich. Das macht gegenüber den Bevölkerung nicht viel Sinn (vermitteln ...). Hier müsste etwas geschehen.

Junge ParlamentarierInnen müssten eine Zukunft in der EU sehen, das liegt an den Parteien – wenn die innerparteiliche Meinungsbildung „Österreich zuerst“ ist, dann ist es nicht attraktiv, sich dafür zu bewerben. Es liegt viel an der politischen Elite und wie sie nach außen wirkt – die Parteien müssen europäisch denken.

Über die junge Generation findet man viele junge Leute, die da hingehen würden. Junge Menschen wachsen ohne Grenzen alle 200–300 km und Visa auf, da ist eine ganz andere Perspektive. Es mangelt nicht an Bereitschaft, Engagement oder der Fähigkeit, kreativ zu sein, an den parteilichen Strukturen mangelt es.

Bei der europäischen Bürgerkonferenz sollen auch die Gäste als EU-ParlamentarierInnen und nicht als ParteienvertreterInnen auftreten.

Polipedia.at: *Sie waren in den 70er-Jahren selbst als Sozialreferent in der ÖH – hat sich Ihrer Meinung nach die politische Kultur an den Unis grundlegend geändert?*

Hochgerner: Die Zahlen die ich kenne, waren lange Zeit nur bei 30%, so richtig hoch waren sie nur ganz am Anfang – in den 60ern, so um die 40%. Dahinter ist ein gesellschaftlicher Trend zur Individualisierung und eine Ausweitung der individuellen Handlungsmöglichkeiten gestanden, die Kommunikation war unter den StudentInnen stärker und es gab starke soziale Bindungen in verschiedenen kleinen Systemen. Ich war an der Uni von 1969–74, da hat's unheimlich viel Selbstorganisation gegeben. Auch neben den klassischen parteinahen Studentenvereinen wie VSStÖ, Studentenunion, RFS und diversen K-Gruppen – das waren eher geschlossene und autoritäre Systeme, die auch viel Lärm gemacht haben. Wenn ich jetzt auf der Uni Wien unterrichte und es hören mir 300 Leute zu, bin ich baff – früher war oft Stunk, damals war das ein größeres Politikum als jetzt. Die aktuelle Debatte zwischen Serviceorientierung oder politischer Vertretung, die die ÖH forcieren soll, zeigt: Das politische Momentum ist schwächer geworden.

Polipedia.at: *Wie stehen Sie zu e-Voting für die ÖH-Wahlen 2009?*

Hochgerner: Es wird kommen, so wie die Dinge sich entwickeln. Es wird Pannen, Pleiten und Pech geben und sicher den einen oder anderen Fall, wo man sagen muss: Geht das jetzt mit rechten Dingen zu oder nicht? „In the long run“ könnte es eine Auswirkung auf die Wahlbeteiligung haben, momentan ist vor allem die Debatte selbst interessant. Die politischen Fraktionen hätten die Aufgabe, das stark zu thematisieren. Jetzt sofort werden wahrscheinlich nicht viel mehr Leute zur Wahl gehen – wenn das einmal etabliert ist, wird's wahrscheinlich selbstverständlich sein. Die Möglichkeiten sind da.

Univ.-Prof. Mag. Dr. Josef Hochgerner ist Leiter des Zentrums für soziale Innovation in Wien und forscht speziell zu Themen, die Innovationen von Arbeit, Leben und Lehre in der Informationsgesellschaft betreffen. [<http://www.zsi.at/de/team/26.html>]

Das Interview führten Ulli Reindl und Christof Brandtner am 21.3.09.